

Zur Erinnerung an die Sprengung der Leipziger Universitätskirche

Rudolf Mauersberger (1889-1971)

Wie liegt die Stadt so wüst

Trauermotette nach den Klageliedern des Jeremia

Dimitri Terzakis (*1938)

Die Reden Gottes (nach Hiob)

für Sprecher, gemischten Chor und Orgel (2007)

- zur mahnenden Erinnerung an die Sprengung der Leipziger Universitätskirche am
30. Mai 1968 -

Ansprache

Noch einmal Gedenken und nicht – wie sich das manche wünschen – einfach zur Tagesordnung übergehen. Noch einmal der musikalisch, theologisch, politisch durchaus schwierigen Frage nachgehen, wie ein Geschehen wie die Sprengung der Leipziger Universitätskirche gestern vor 40 Jahren heute angemessen verarbeitet werden kann.

Gedenke, Herr, wie es uns geht; schau und sieh an unsere Schmach ... Unsere Väter haben gesündigt und leben nicht mehr, wir aber müssen ihre Schuld tragen.

Klagelieder des Jeremia 5,1.7

Mit diesen Sätzen stellt sich der Beter der Klagelieder in die Geschichte seines Volkes. Und gleichzeitig sucht er eine neue Nähe zu Gott. Nichts wird gerechtfertigt, beschönigt, verdrängt von dem, was geschehen ist. Selbst dass der Beter an der Schuld der Väter und Mütter nicht beteiligt war, kann ihm nicht zur Entschuldigung gereichen. So wie jede Verfehlung des Menschen seine Vorgeschichte hat, so wie die Bombardierung Dresdens ihre Vorgeschichte im Nazi-Terror hatte, so wie die Zerstörung der Universitätskirche ihre Vorgeschichte in der zweifachen militanten Ideologisierung des Wissenschaftsbetriebes hatte, so bleibt die Schuld in ihrer Wirkung lebendig bis in die folgenden Generationen. Der Schmerz hat eine lange Erinnerung. Wer sich davon loszusagen versucht, begeht nicht nur eine Selbstverstümmelung der eigenen Geschichte. Er bleibt auch in der Gottverlassenheit gefangen, in die ihn seine Väter und Mütter durch ihre Sünde ausgesetzt haben. Genau das erleben wir in der Erinnerungsdebatte um die Universitätskirche St. Pauli.

Der Glaube gewährt uns keine „Gnade der späten Geburt“. Dafür eröffnet er uns die Möglichkeit, zu Gott und damit zu sinnvollen Lebenszielen und verantwortlichem Handeln zurückkehren zu können. Darum enden die Klagelieder des Jeremia mit der Bitte, die Rudolf Mauersberger in seine Trauermotette aufgenommen hat:

Bringe uns, Herr, zu dir, dass wir wieder heimkommen; erneure unsre Tage wie vor alters.

Klagelieder des Jeremia 5,21

Wenn wir diese Bitte heute hören, dann müssen wir uns fragen: Sind wir 2008 wirklich heimgekommen? Haben wir die richtigen Lehren aus der Zerstörung der Universitätskirche gezogen? Ist uns bewusst, dass die gewaltsame Beseitigung von Gotteshäusern, von Synagogen, Kirchen, Moscheen, immer Ausdruck der politischen und sozialen Verkommenheit einer Gesellschaft ist? Und sind wir uns darüber einig, dass Städte ohne Gotteshäuser auf Dauer nicht überlebensfähig sind, und dass auch ein Wissenschaftsbetrieb des 21. Jahrhunderts ein geistliches Zentrum benötigt,

damit er nicht der Hybris erliegt: alles komme nur auf das Wissen des Menschen an und darum muss sich dieses auch vom störenden Schöpfergott emanzipieren?

Gedenke, Herr, wie es uns geht. Schau und sieh unsere Schmach

Ja, Schmach. Schmach verspüren heute nicht nur viele Zeitzeugen, die die Sprengung vor 40 Jahren erlitten haben. Schmach müssen wir auch empfinden angesichts der verschriemelten Kapriolen, die derzeit vollführt werden, um sich vor einem klaren Bekenntnis zur Universitätskirche St. Pauli als Gottesdienststätte, als akademischer Raum, als Ort der Universitätsmusik heute zu drücken. Wir mussten ja gestern Abend etliche Kostproben dieser Art in der Thomaskirche ertragen. Und gestern noch veröffentlichte die Leipziger Volkszeitung (LVZ) den Presse-Kommentar vom 31. Mai 1968, damals unter der Überschrift „Bauarbeiter leisteten Maßarbeit“, in dem „die Männer vom Sprengkommando“ ob ihrer Präzision gepriesen wurden. Und heute? Heute bemerkt der Kommentator der LVZ voller Bewunderung: „die Bauarbeiter ließen sich ... von Glockengeläut, Gedenk- und anderen Reden nicht stören.“ Abgesehen von der Unsäglichkeit der Parallele - noch nicht einmal zu einer kurzen Unterbrechung der Bauarbeiten konnte sich die Universitätsleitung gestern durchringen. Man will sich eben nicht stören lassen – schon gar nicht durch die Kirche.

Schau an und sieh unsere Schmach

Ist es eigentlich ein Zufall, dass sich die deutsche Bildungselite in der Nazizeit willenlos und in ihrer Mehrheit dem verbrecherischen Hitler-System an die Brust geworfen hat? Ist es ein Zufall, dass die Leipziger Universität dann eine der röttesten in der DDR-Zeit war und 1968 - mit der einen löblichen Ausnahme des Dekans der Theologischen Fakultät, Prof. Amberg, der Sprengung ausdrücklich zugestimmt hat. Ist es ein Zufall, dass der Aufbruch zur Demokratie 1989 an der Universität Leipzig im wahrsten Sinne des Wortes vorbeigegangen ist? Ihre Türen ließ der damalige Rektor „aus Angst vor dem Mob“ verrammeln. Darf man sich da wundern, dass heute die Debatte um die Universitätskirche von wesentlichen Teilen Universität nach dem Motto geführt wird: wir bedauern zwar die Sprengung der Universitätskirche, aber eine Kirche wollen wir heute nicht haben – und begründen dies mit der sog. weltanschaulichen Neutralität? Was würden denn diese Leute machen, wenn die Universitätskirche noch stehen würde ...

Nun hören wir in dieser Motette auch die Vertonung der „Reden Gottes“: Gott stellt Hiob, dem unendliches Leid widerfahren ist und der deswegen mit Gott hadert, zur Rede. Aber offensichtlich rechnen Menschen nicht nur aufgrund persönlicher Katastrophen mit Gott ab. Heute meinen viele Menschen, auch Wissenschaftler vollkommen auf Gott verzichten zu können, sprechen davon, dass der Himmel leergefegt ist oder - wie der Biologe Richard Dawkins – reden davon, dass „Religion eine Geisteskrankheit von hoher Ansteckungskraft (sei)“, die den Menschen am Fortschritt hindere. Auch gegen diese Überheblichkeit eines von Gott emanzipierten Geistes ist die Gottesrede gerichtet. Terzakis verdeutlicht die Vielschichtigkeit menschlicher Hybris, indem er sich in seiner Komposition auf die Gedanken Gottes beschränkt und die Anwürfe des Hiob nicht zitiert. Und er lässt die Menschen wortlos auf die Rede reagieren. Ob uns damit nicht auch gesagt werden soll: ohne sprachlose Ehrfurcht vor dem Schöpfer können wir ein menschenwürdiges Dasein auf dieser Erde nicht gemeinsam gestalten? Oder wie der Philosoph Jürgen Habermas 2001 sagte: „Gott bleibt nur solange ein ‚Gott freier Menschen‘, wie wir die absolute Differenz zwischen Schöpfer und Geschöpf nicht einebnen.“ Diese absolute

Differenz anzuerkennen und uns damit zum Spannungsverhältnis von Glaube und Vernunft zu bekennen, ist für uns lebensnotwendig, um vor eigener und fremder gewalttätiger Anmaßung bewahrt zu werden. Dem kann, dem möchte die neue Universitätskirche St. Pauli dienen.
Amen.

Gebet

Gott, unser Vater,
voller Trauer gedenken wir
der Sprengung der Universitätskirche
und rufen zu dir: Erbarm dich unser.
Voller Hoffnung erwarten wir,
dass Du aus allem,
auch aus dem Bösesten
Gutes entstehen lassen kannst und willst.
Nimm uns dafür in Anspruch.
Lass uns durch Ehrfurcht vor dem Leben
aller Hybris abschwören
und aller religiösen Überheblichkeit wehren.
Darum bitten wir: Erbarm dich unser.
Lass uns erkennen,
dass wir nur dann
den Sinn des Lebens erfassen
wenn wir Dir die Ehre geben
und dem Nächsten dienen.
Dazu gib uns deinen Frieden.
Vater unser im Himmel ...